

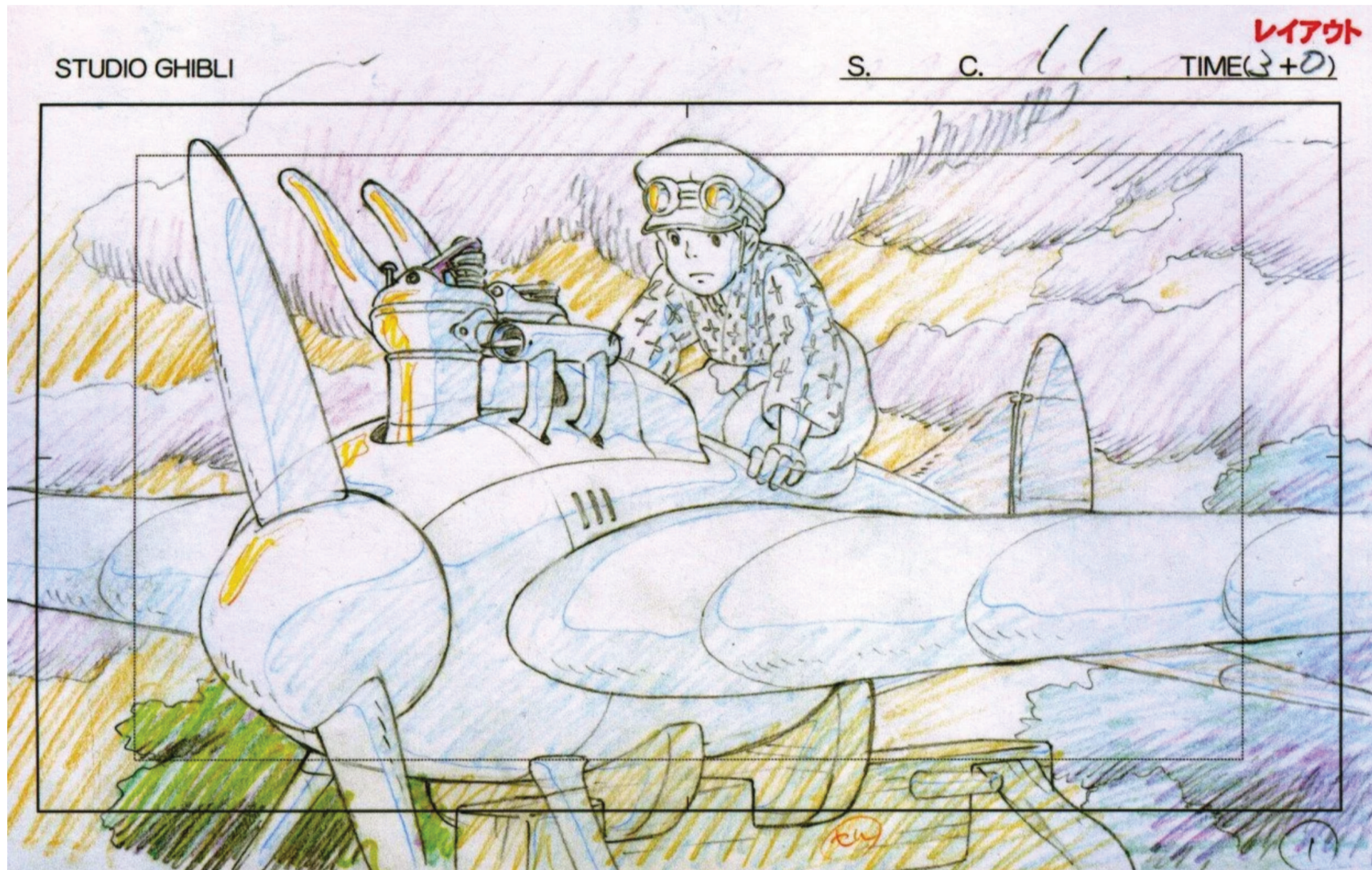
Kirchgemeinde Bern-Nord

www.bern-nord.refbern.ch

Einblicke

Wie der Wind sich hebt ...

Am 24. Mai feiern wir das Pfingstfest. Im Zentrum steht die Heiliggeistkraft, die über die Menschen kommt, sie zusammenführt und zu neuen Taten beflügelt. Sinnbildlich steht für das Fest ein neuer Wind, der durch die Welt weht und sie neu belebt.



Studie zu Hayao Miyazakis Anime-Film «Wie der Wind sich hebt», in dem er die Lebensgeschichte des japanischen Fluggpioniers Jiro Horikoshi nacherzählt. Bild: zvg

Das Pfingstwunder

Nach dem Drama von Christi Tod am Kreuz am Karfreitag, seiner wunderbaren Auferstehung an Ostern und seinem Entschwinden gen Himmel an Auffahrt, haben wir es an Pfingsten mit seiner Rückkehr in Form des Heiligen Geistes zu tun, der seine zurückgelassenen Freund:innen neu belebt und befähigt. Glichen sie zuvor noch einer verunsicherten Gruppe von Menschen, die auseinanderzubrechen drohte, sind sie jetzt neu beseelt und tragen die Frohbotschaft von Gottes Liebe zu jedem Menschen in die Welt hinaus.

Am Ursprung des Pfingstwunders steht ein heftiger Sturmwind, der Leben in die Bude bringt und Jesu Jünger:innen zum Neuanfang animiert. Hatten sie sich zunächst noch zurückgezogen und versteckt, treten sie jetzt auf die grosse Bühne und erzählen freimütig, wie Gott sie aus ihren Nöten befreit und ihnen neue Lebensperspektiven eröffnet hat: die Einladung Gottes an alle Menschen, sich durch die Kraft des Heiligen Geistes erneuern zu lassen.

Schöpfung

Anleihen zu dieser schöpferischen Geistkraft finden wir schon in den Anfängen der Bibel. Im ersten Schöpfungsbericht wird erzählt, wie Gottes Geist über der Urflut schwebt, die die wüste und öde Erde bedeckt, den Ort, in dem das Tohuwabohu herrscht und Leben undenkbar erscheint. Zusammen mit dieser Geistkraft erschafft Gott die

Welt in sieben Tagen – aus einem Unort entsteht eine aufs Schönste geordnete Welt, in der das Leben aufsprisst. Parallelen zu Pfingsten, wo das durcheinander geratene Leben Jesu Anhänger:innen wieder an Kraft und Konturen gewinnt, liegen auf der Hand.

Atmen

Anleihen zu dieser schöpferischen Geistkraft finden wir aber auch in unserem eigenen Leben. Meist unbeachtet atmen wir Zug um Zug Luft ein und aus und halten damit unseren Organismus in Schwung. Atemstoss um Atemstoss erneuern wir uns selbst und stehen gleichzeitig im Austausch mit unserer Umgebung. Im Kleinen ereignet sich ein unentwegter Schöpfungs- und Erneuerungsprozess, den wir gut und gerne ebenfalls mit Pfingsten vergleichen dürfen: Der Geist beseelt die Jünger:innen, die ihn an ihre Mitmenschen weitergeben wie wenn sie ihn ein- und ausatmen würden.

Der Traum vom Fliegen

Wo vom Wind die Rede ist, beginnen wir Menschen vom Fliegen zu träumen, der Wind soll uns buchstäblich in eine neue Dimension tragen. Auf der Fläche des Bodens in zwei Dimensionen gefangen, sollen mit dem Eintauchen in den Luftraum Höhe und Tiefe dazukommen, und damit auch ein neues Lebensgefühl. Für die ersten Christ:innen musste sich Pfingsten wie ein Schwebezustand angefühlt haben, der auch sie in eine

bis anhin nicht gekannte Dimension geführt hatte.

Vom selben Traum beseelt waren auch jene Menschen, die sich den Wind zunutze machen wollten und nach technischen Lösungen suchten, mit denen sie sich in die Lüfte erheben konnten. Aus einem Traum sollte Realität werden. Ballone, Zepeline, Propellermaschinen, Düsenjets und Raketen zeugen von diesem Traum und führen uns vor Augen, wie der Mensch mit Beharrlichkeit seine Ziele verfolgt und auch erreicht.

Die Verantwortung

An den technischen Fortschritt ist aber auch die Frage nach der Verantwortung gekoppelt: Wie gehen wir mit diesem Fortschritt um? Wozu setzen wir ihn ein? Wo dient er einem hehren Zweck und wo sind rote Linien, die nicht überschritten werden sollten?

Eine Verantwortung gibt es heute – 2000 Jahre nach dem biblisch berichteten Pfingstereignis – auch in Bezug auf den Heiligen Geist. Längst haben wir ihn theologisch seziiert, ihn in Jahrhunderten der Kirchengeschichte dingfest zu machen versucht und reden ihn auch heute immer wieder herbei – nicht unähnlich den Flugpionieren, die das Lebensgefühl in den Lüften rationalisiert und weiterentwickelt haben. Gibt es auch in Bezug auf den Heiligen Geist Grenzen, die nicht überschritten werden dürfen? Fehlleistungen, die eher schädlich, denn

zweckdienlich sind? Aber auch ein Potential, das das Leben vieler bereichern und berühren kann?

Der Gottesdienst

Im Pfingstgottesdienst laufen alle hier gesponnenen Fäden zusammen:

Von Pfingsten selber soll die Rede sein, die schöpferische Kraft des Geistes erkundet werden, Wind spürt, dem Atem nachgefühlt und exemplarisch die Lebensgeschichte des japanischen Fluggpioniers Jiro Horikoshi nacherzählt werden. Dessen Geschichte ist darum spannend, weil er in Kriegszeiten Flugzeuge konstruieren musste, was die Frage nach der Verantwortung umso drängender machte.

Als besondere Gästin dürfen wir die Flötistin Isabel Lerchmüller begrüssen, die neben ihrem uns vertrauten Instrument auch die japanische Bambusflöte Shakuhachi spielen und damit die schöpferische Kraft des menschlichen Atems im Geiste des Zen-Buddhismus nicht nur spür-, sondern auch hörbar machen wird.

Andreas Abebe

Pfingstgottesdienst

Sonntag, 24. Mai, 9.30 Uhr
Johanneskirche
Andreas Abebe, Isabel Lerchmüller
(Querflöte, Shakuhachi)
Vera Friedli (Orgel). Apéro

Biblisches

Hochzeit

Im aktuellen Wonnemonat Mai kann ich zwei Brautpaare trauen. Diese Aufgabe gehört zu meinen liebsten als Pfarrer:in. Ich bin etwas aufgeregt, denn eine Braut ist mir wohlbekannt. Unsere frühere Vikarin und ihr zukünftiger Mann heiraten am Murtensee. Die zweite Hochzeit findet hier bei uns in der Johanneskirche statt. Die Vorbereitungen für diese Feste laufen bereits seit Wochen. Da wurden Einladungen versandt, Floristinnen beauftragt, Menus getestet, Tischordnungen erstellt und verworfen. Ob die angehenden Eheleute wohl den Wein bereits verkostet haben? Das ist mir nicht bekannt.

Biblische Hochzeit

Die berühmteste Hochzeit der Bibel findet in Kana statt. Und es geht auch da um den edlen – oder eben nicht so edlen – Tropfen. Im Johannesevangelium, Johannes 2, 1–12, wird berichtet, dass Jesus am Fest Wasser in Wein verwandelt haben soll, als dieser ausging. Und nicht nur das. Der Wein sei über alle Massen köstlich gewesen, er mundete sogar besser als der zuerst gereichte. Jesus ist da noch nicht berühmt, es ist auch für ihn als Wundertäter eine Art coming-of-age-Geschichte.

Seine Mutter Maria nervt ihn gewaltig, weil sie ihn dazu drängt, dem Brautpaar zu helfen. Eine orientalische Hochzeit mit Weinknappheit geht gar nicht. Das Brautpaar würde zum Gespött. Auch die Menge an Wein, die das Wunder hervorbringt, ist beeindruckend. Es sind 400 bis 600 Liter. Das muss eine riesige Hochzeitsgesellschaft gewesen sein. So genau lässt sich das heute nicht mehr sagen, denn wir wissen nicht, wie gross die Wasserkrüge damals waren.

Fest der Freude

Das Weinwunder steht für mich für die überfließende Lebensfreude, die bei einem Hochzeitsfest spürbar ist. Ich bin jedes Mal berührt vom Zusammenkommen der Generationen und von der Vielfalt der Lebensverbindungen. Wo Liebe ist, da ist für mich Gott. Und dass Jesus mitfeierte und die Lebensfülle bejahte, steht für mich in wohlthuendem Ausgleich zu asketischen und strengen Bibelstellen.

Liebesgefühle im Sommer

Der Hochzeitsreigen geht in diesem Jahr noch weiter. Im Juni und im August stehen weitere Trauungen in der Kirche Bremgarten, am Thunersee und in Burgdorf an.

Ich wünsche allen heutigen und zukünftigen Eheleuten Glück und Segen. Möge sich die Fülle der Liebe Gottes in ihrer eigenen Liebe zueinander widerspiegeln.

Sonja Gerber

In der Rubrik «Biblisches» erläutern die Pfarrpersonen der Kirchgemeinde Bern-Nord eine biblische Figur, die ihnen am Herzen liegt, eine biblische Geschichte oder ein spirituelles Thema nach ihrer Wahl.